



Raymond
Bachmann

KONDI TOREI GOTTHARD
beim Bankverein

**CONFISERIE
BEIM BAHNHOF**
im Hotel Monopol
das Spezialgeschäft für
Pralinés und Spezialitäten

**KONDI TOREI
AN DER RÖSSLIGASSE**
die Konditorei mit den
vielen guten Sachen

**WESEMLIN-
BÄCKEREI-KONDI TOREI**
Mettenwylstrasse 11
das bekannte
Quartiergeschäft

Luzern

Confiserie

Konditorei

Bäckerei

Unter dem Motto «Qualität vom Fachmann» dient in Luzern seit beinahe 40 Jahren die Firma Confiserie und Bäckerei-Konditorei Bachmann einer ausgewählten Kundschaft.

Den Grundstein allerdings legte der Grossvater Anton Bachmann in Sursee. Im Jahre 1931 veräusserte er seinen Bäckerei-Konditorei-Betrieb und eröffnete mit seinem Sohn Hans Bachmann in Luzern ein neues Geschäft.

1934 übernahm Vater Bachmann ein eigenes Geschäft, die Wesemlin-Bäckerei-Konditorei. Mit viel Müh und Arbeit baute das Seniorpaar Lina und Hans Bachmann-Huber sein Geschäft auf dem Wesemlin durch Qualität und zuvorkommende Kundenbedienung zum führenden Quartiergeschäft auf.

Bereits 1940 erfolgte ein Umbau der Geschäftsräume zur Modernisierung des Betriebes. Das Angebot an Backwaren und Konditoreiprodukten konnte so erweitert und der Kundschaft in moderner Präsentation vorgelegt werden.

1950 erhielt das Wesemlin-Quartier eine direkte Zufahrtsstrasse zur Luzerner City mit Trolleybus-Verbindung. Der «Wäsmeli-Beck» — so beehrte die Kundschaft Hans Bachmann — erfasste den Augenblick, der neuen verbreiterten Mettenwylstrasse sein Gepräge zu geben. An das bestehende Geschäftshaus baute er einen gediegenen, nach neuesten Verkaufserfahrungen eingerichteten Laden an. Dazu ermöglichte die dahinter gelegene, neue Backstube, die Leistungsfähigkeit des Betriebes erneut zu stei-

gern. Die Kundschaft konnte mit noch grösserer Sorgfalt bedient werden.

Die Begeisterung und Freude am Bäckergewerbe übertrug Vater Bachmann auf seinen Sohn Raymond. In der Bäckerei Aschinger in Schaffhausen holte sich Raymond das Rüstzeug zum tüchtigen Bäcker und in der Confiserie Rohr in Genf den feinen Sinn zum Konditor-Confiseur-Fachmann. Die Nachfolge der Wesemlin-Bäckerei-Konditorei war gesichert.

1962 wagte der junge Confiseur, Raymond Bachmann, den Sprung zur Selbstständigkeit. Er übernahm die bestbekannte «Confiserie am Bahnhof» im Hotel «Monopol» in Luzern von Herrn und Frau Wendelin Baumann-Kälin. Im weiterhin bekannten Pralinéspezialgeschäft wurden die auserlesenen Spezialitäten aus Schokolade und Gebäcken in der gleichen gepflegten Art hergestellt und in alle Erdteile verschickt.

1965 zogen sich die Eltern nach jahrelangem, erfolgreichem Aufbau vom Geschäft auf dem Wesemlin zurück und übergaben es ihrem Sohn Raymond. Die Backstuben beider Geschäfte wurden aus Rationalisierungsgründen zusammengelegt. Das Angebot beider Geschäfte konnte erweitert werden.

1968 erfolgte die Uebernahme der Konditorei an der Rössligasse von Herrn und Frau Schmidiger. Somit wurde das Suchen nach einem geeigneten Verkaufsort im grossen Einkaufszentrum Altstadt Luzern von Erfolg gekrönt. Knusperiges Brot und glustige Früchte-

törtchen ziehen seitdem eine immer grösser werdende Kundschaft aus nah und fern an.

Nur ein Jahr später wurde im Neubau «Gotthardhus» am Bahnhofplatz ein geeignetes Lokal für eine Konditorei angeboten. Das neuzeitlich gestaltete Haus und die einmalige zentrale Lage bei Bushaltestelle und Hauptpost bewogen den initiativen Confiseur, hier erneut seine Produkte feilzuhalten. Als grosse Neuerung wird dieses Geschäftslokal des Betriebes als einziges am Sonntag geöffnet. Dass dies einem Bedürfnis entspricht, dankt die Kundschaft mit ihrem regen Zulauf. Unerwarteter Besuch am Sonntag bringt keinen Kunden mehr in Verlegenheit. Das Sonntagsdessert kann bequem mit Bus oder Auto abgeholt werden.

So hat sich innerhalb 40 Jahren die Wesemlin-Bäckerei-Konditorei vom Zweimann-Betrieb in einen modernen, leistungsfähigen Betrieb mit über 50 Mitarbeitern entwickelt. Ohne tüchtige und vor allem zufriedengestellte Mitarbeiter können kaum Erfolge gebucht werden. Es ist nicht erstaunlich, dass innerhalb der letzten drei Jahre Berufskollegen aus England, Deutschland, Finnland und sogar aus Japan in diesem initiativen Betrieb eine Stage absolviert haben.

Es ist Grundsatz von Raymond Bachmann, seine Qualitätsprodukte durch freundliche, fachmännische Bedienung an seine Kunden zu vermitteln. Darauf baut die Confiserie-Bäckerei-Konditorei Bachmann auch in Zukunft.



**Äs alt's Rezäpt
(Luzerner Haselnusskuchen)**

Chatzen-Streckerli

Luzerner Züngli

Luzerner Mandelturm

Wassertürmli

Prinzessmandeln

Napoleon

Luzerner Hofglocken

Luzerner Grüessli

Pralinés

Schokolade-Spezialitäten

Pavé

Trüffe-Torten

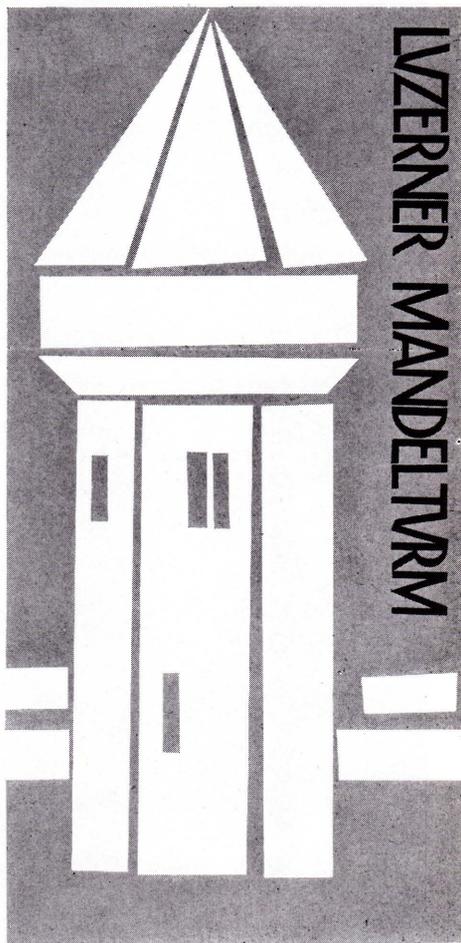
Konfekt

Bachmann-Brot

Tel. 041 36 22 66



Raymond
Bachmann



LZERNER MANDELTURM

Chronik Kanton Luzern

Unterwegs im
Kanton
Luzern

Text von Giancarlo Gonnella,
Emmenbrücke

Photos von Jakob Killer, Brugg

1971
Herausgegeben vom Verlag
H. A. Bosch, Aarau

Gestaltung des Textteiles:

H. A. Bosch-Verlag, Aarau

Klischees des Textteiles:

Kreienbühl & Co. AG, Luzern

Druck und Einband:

Druckereigenossenschaft Aarau

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck verboten

Copyright 1971 by Bosch-Verlag, Aarau

Printed in Switzerland

Die Stadt Luzern

Nie ist Luzern bekannter geworden als auf bunten Werbeprospekten, neusilbrigen Aschenbechern, Kuk-

Ein Bild, das alle Welt kennt: Luzern mit Kapellbrücke, Wasserturm und (im Hintergrund) Hofkirche.

kuckshuren aus Schwarzwald-Produktion, gipsernen Löwen, bajuwarischen Humpen. Luzerns Schriftbild stellt sich geduldig auch auf Untertassen, kolorierten Postkarten und seidenen Tüchern zur Verfügung. Selbst das Wort hat sich auf Dienstleistung eingerichtet – wie die Stadt selbst. Was für Luzern heute von Bedeutung ist, lässt sich leicht in Zahlen ausdrücken: 5400 Hotelbetten, die bis zu 900 000mal im Jahr beschlafen werden. Touristen bringen jährlich – je nach Saison – 150 bis 180 Millionen Franken in die Stadt am Vierwaldstättersee. Und sie sollen noch mehr bringen (allen voran die Amerikaner aus USA): denn noch nie hat die Stadt Luzern derart enorme Anstrengungen um einen Platz an der touristischen Sonne unternommen, wie zu Beginn der siebziger Jahre. Die Exponenten des Fremdenverkehrs – in Luzern fühlen sich viele mitengagiert, manchmal zuviele – gehen zum Ausklang des 20. Jahrhunderts daran, das Image der Stadt zu verjüngen, um einer touristischen Vergrüßung zu entgehen. Was sie mit beachtlichem Aufwand – vor allem bei sich selber – auch tun. Gleichzeitig wird versucht, die Stadt und ihren Ruf weltkonkurrenzfähig als Kongressstadt zu machen. Eine forcierte Entwicklung, die gründlich von den traditionellen Gleisen abgeht, galt doch Luzern gerade bei den Engländern – die Luzern und seine Accessoires entdeckt haben – noch eher als ruhiges Fischerdorf denn als «Living Lucerne», wie es heute propagiert wird. Luzern, eine sonderbare Stadt mit schwierigem Charakter. Ständig hin- und hergerissen zwischen Entscheidungen über Erstellung von Tiefgaragen oder Erhaltung



alter Parks, pittoresken Gässchen oder Expressstrassen, die ins städtische Herz ausmünden, Beton- und Putzfassaden in der Altstadt. Und selbst wenn man einen Fussgängerstreifen gegen eine Unterführung auszutauschen hat, entscheidet man sich wahrscheinlich für das Unwahrscheinlichere.

Noch immer stehen Entscheide – seien sie nun von Tragweite oder eben nur Randerscheinung – im Mittelpunkt der sich nur langsam umwälzenden Stadt, regen zu unendlichen und manchmal spekulativen Diskussionen an. Hier läuft sie peinlich genau ab, die Demokratie. Ein Uhrwerk, das exakt und zuverlässig spielt. Auch wenn es nur um Randsteinversetzungen geht. Ausdiskutiert wird die Situation auf jeden Fall.

*

Auch die Frühgeschichte Luzerns bietet noch heute anregende Diskussionsgrundlagen. Professor J. L. Brandstetter (1831–1924) ging in der Deutung des Namens vom Patron des Benediktiner-Stiftes St. Leodegar aus und interpretierte Luzern als «Lutgers aern» (Leodegarshof).

Eine neuere Erklärung des Namens Luzern setzt ihn zusammen aus «lucius» und «aria», denn älteste ur-

kundliche Form ist «Luciaria», was soviel wie Hecht-reuse bedeutet. «Lucerna – die Leuchtende» jedenfalls ist aus den Deutungen verschwunden. Wie hätte sie auch leuchten können bei Oellämpchen und Talglichtern. Doch dieses Bild passte in die gefühlvolle Zeit der Fremdenwerbung um die Jahrhundertwende.

Luzerns älteste Geschichte – jene, die noch zu erfassen ist – läuft parallel zur Entwicklung des Klosters St. Leodegar. Ein Rodel mit sechs Vergabungsurkunden, wohl eine im 12. Jahrhundert hergestellte Abschrift eines viel älteren Originals, berichtet: Zwei Brüder, Wichard und Rupert, Verwandte des karolingischen Hauses, teilten ihr Erbe, wobei Wichard in Luzern zu Ehren der Heiligen Mauritius und Leodegar ein Kloster gründete und es mit seinen Gütern «diesseits des Albis» dotierte. Der Rodel zählt dann die ältesten Vergabungen an das Kloster auf, die Schenkung von Gütern in Kriens durch Atha, der March Malters durch Heriger und Witowo, des Geländes zwischen Schwanden und Rümli durch Kibicho, Odker und Walcher, des Emmenwaldes durch Prunolf und Hartmann.

Ein zweites wichtiges Dokument zur Klostergeschichte befindet sich in Kolmar und kündigt unserer Zeit, dass das Luzerner Kloster im Jahre 840 unter dem elsässischen Kloster Murbach steht.



Das Kloster St. Leodegar war Grundherr von 16 Dinghöfen, wovon im Amt Luzern die Höfe Luzern, Malter, Littau, Kriens, Langensand und Adligenswil liegen. Im Hofe Luzern siedelten sich neben Bauern und Fischern auch Handwerker an, welche die Bedürfnisse des Klosters deckten. Was aber den hofrechtlichen Verband lockerte und die Stadtgemeinschaft vorbereitete, war der regelmässige Wochenmarkt, der vom Kloster geschaffen und gefördert wurde. Markt- und Stadtgründung (um 1180) gehen wahrscheinlich auf den Abt Konrad von Eschenbach zurück. Sie sind bedingt durch den Aufschwung des Gotthardverkehrs und fallen zeitlich zusammen mit der Stadtpfarrei-Gründung an der St.-Peters-Kapelle im Jahre 1178. Seit 1235 waltete als äbtischer Herrschaftsbeamter ein Schultheiss.

Die Kämpfe zwischen dem staufischen Kaisertum und den Päpsten rissen den jungen Stadt-Staat ins Gewoge der grossen Politik. Luzern stand vorerst im päpstlichen Lager und geriet in kriegerische Auseinandersetzungen

Links: Repräsentative Renaissance — das Rathaus.

Unten: Am seeseitigen Eingang zur Altstadt steht das Zurgilgen-Haus mit seinem markanten Turmgebäude.



mit den laufenburgischen Habsburgern, die in der Feste Meggenhorn im Jahre 1242 einen Stützpunkt besaßen. Im Jahre 1247 vertrat Luzern schliesslich die Sache des Kaisers gegen die nunmehr päpstlichen Laufenburger. Den Abschluss jener Wirren dokumentiert der Stadtfriede von 1252, der als «Geschworener Brief» in die Geschichte einging. Schon hier übte der Rat die Blutsgerichtsbarkeit aus, welche der Stadt erst 1381 förmlich zuerkannt wird.

Handelspolitische Solidarität und gemeinsame Abwehr gegen den österreichischen Territorialstaat gaben den entscheidenden Impuls für die Schliessung des Bundes von 1332 mit den Waldstätten. Man wusste sich aber schon zu jener Zeit geschickt zu arrangieren, und die Stadt liess sich die Rechte der Herrschaft Oesterreich vorbehalten. Luzern hat damals – wie die Urkantone – die Feindschaft zwischen den österreichischen Herzogen und König Ludwig dem Bayern ausgenützt.

Vor der Schlacht bei Sempach (1386) legten die Luzerner die österreichischen Burgen der Umgebung nieder. Nach der Ehrloserklärung des Habsburgers Friedrich durch König Sigismund und der anschliessenden Eroberung ging die Landschaft im herrenlos gewordenen Gebiet an Luzern über. Das war im Jahre 1415. Die Stadt Luzern hatte ihr Hinterland!

König Sigismund, dem Luzern soviel zu verdanken hatte, besuchte im Jahre 1417 Luzern und stattete sie mit dem Münzrecht aus. Um 2500 Gulden kaufte sich Luzern 1479 von allen grundherrlichen Ansprüchen los, das Stift verzichtete auf seine Mühlen, Häuser, Fischereirechte, auf Alpen und Wälder im Egental.

*

Oberste Behörde im damaligen Gemeinwesen waren «Rat und Hundert», der kleine und der grosse Rat. Schon bald aber wurde die Ratsfähigkeit eingeschränkt, im Verlaufe des 15. und besonders des 16. Jahrhunderts übernahm die Aristokratie die Führung im Staate. In fremden Diensten militärisch und staatsmännisch geschulte Persönlichkeiten, die über die materiellen Grundlagen einer führenden Stellung verfügten, ergriffen energisch die Zügel. Es begann die Zeit der Privilegierten, die Zeit des «Alten Regiments». Darüber schrieb der Luzerner Geschichtsforscher Kuno Müller eine interessante Studie, wobei er u. a. meinte: «Es war in den patrizischen Familien üblich, dass der älteste Sohn dem Vater in den Staatsämtern folgte. Der zweite wurde Geistlicher, mit der Gewissheit, Propst, Chorherr oder Inhaber reicher Pfründen zu werden. Den dritten zog es zum Solddienst. Er trat, noch ein halbes Kind, als Fähnrich in ein fremdes Schweizerregiment und brachte es im Kreise ausländischer Edelleute, denen das Handwerk vornehm genug war, in der Regel zu weltmännischer Bildung. Wenn ein älterer Bruder starb, blieb es dem jüngeren unbenommen, eine Hälfte des Jahres zu Hause im Rat zu sitzen, die andere in Frank-

reich Soldaten zu drillen... Die damaligen ‚guerres en dentelles‘ waren weniger gefährlich als der heutige Strassenverkehr. Und so konnte er, wenn er sich dem beschaulichen Alter näherte, in Luzern als vornehmer, begüterter Herr einen sonnigen Lebensabend geniessen.»

Herrliche Zeiten brachte das 18. Jahrhundert. In diesen Jahren hatte kein Mensch in der Stadt Luzern Steuern zu bezahlen. Bei den Bürgern selbstverständlich, bei den Nichtbürgern erst recht! Das Geld, das Luzern brauchte, kam vom König von Frankreich.

Doch hinter der lebenslustigen Fassade, die nur für das Patriziat französischen Glanz verbreitete, blieb der hintangesetzte Bürger missachtet. In diesem Jubeljahrhundert aber drang die Aufklärung durch. Die Armee des revolutionären Frankreich überrollte die damalige Schweiz im Jahre 1798. Eine Umwälzung bahnte sich an, die in Luzern eher ruhig verlief. Eine Sönderungsakte von 1799/1800 schied den Besitz des Kantons Luzern von demjenigen der Stadt – denn Luzern hörte nun auf, Stadt-Staat zu sein. Zwischen Oktober 1798 und Mai 1799 war in Luzern der Sitz der obersten helvetischen Behörden.

Zur Zeit der ländlichen Mediationsregierung verhielten sich Aristokratie und Stadtbürgertum zurückhal-

tend und benützten den Fall Napoleons zur teilweisen Wiederherstellung des vorrevolutionären Regimes. Daraus erklärt sich wohl die Abneigung des altgesinnten Bürgertums gegen die anfänglich landschaftliche radikale Bewegung von 1830. Es waren vorwiegend die als «Einsassen» in der Stadt wohnenden Kantonsbürger, welche sich für den neuen Kurs entschieden, der übrigens der Stadt noch immer bedeutende Vertretungsprivilegien beliess.

Das Jahr 1831 brachte schliesslich die volle Demokratisierung der Stadt Luzern. Die Neuordnung brachte die Trennung von Einwohner- und Ortsbürgergemeinde. Die Stadt Luzern hat in der Folge – mit Ausnahme der Amtsperiode 1841–45 – immer liberal gewählt.

Die wirtschaftliche Entwicklung

Von Industrie zeigt Luzern keine Spur (mehr). Fabrik- schlotte wuchsen zwar zur Zeit der allgemeinen Indu-

Links: Der Weinmarktbrunnen auf dem gleichnamigen Platz in der Altstadt. Das Original des Brunnens steht zum besseren Schutz im Ritterschen Palast (Regierungsgebäude).

Rechts: Der Rathausturm, Dominante am Kornmarkt.



ustrialisierung vor der letzten Jahrhundertwende gegen den Himmel; doch in den sechziger Jahren – oder schon früher – schieden sie aus, weil Luzern buchstäblich keinen Platz mehr hatte. Es ist selbst für Wohnraum knapp geworden, weshalb sich die Bevölkerungsentwicklung nur zaghaft bemerkbar macht. Rund 75 000 Einwohner zählt die Stadt Luzern – viel mehr können es gar nicht mehr werden. Und wie bei andern Städten, so drängt die Bevölkerung in die gewaltigen Agglomerationen. Hier nach Kriens und Emmenbrücke, das die führende wirtschaftliche Rolle in der Inner-schweiz übernommen hat. Also ist es nicht verwunderlich, dass in der Stadt Luzern vornehmlich ein Publikum sich niedergelassen hat, das sich an «saubere» Arbeitsplätze begibt. Vorherrschend sind heute Handel, Banken, Dienstleistungsbetriebe und ein Gewerbe, das sich stolz dem Detailgeschäft verschrieben sieht. Luzern ist Shopping-Center der vielen Fachgeschäfte geworden, mit deutlichen Zentrierungen an der berühmten Weggisgasse und der Pilatusstrasse, die so gern mit der

Links: Ein würdiges Haus an der Reuss. Das «Haus zu Pfistern». Heute Stammlokal der kritischen Jugend.

Rechts: Blick in die Kramgasse.



Zürcher Bahnhofstrasse verglichen wird. Die gesamte Anlage der Einkaufsstadt holt ihren äusserlichen Charakter aus dem pittoresken Leben einer mittelalterlichen Kleinstadt, wobei versucht wird, moderne Konsumwünsche hinter erhaltenswerten Fassaden anzuregen. Um das Jahr 1352 wurde die Stadt Luzern von rund 3200 Personen bewohnt, 1654 waren es erst ungefähr deren 4000 und 1787 gerade 6000. Als der Zuzug von Ausserkantonalen nach dem Ende der helvetischen Republik nachliess, zählte man im Jahre 1811 6111 Einwohner und 1850 dann deren 10 000.

Luzerns grosse Chance, Stadt zu werden und diese Rolle auch glücklich weiter zu spielen, kam zweifellos durch das Aufleben des Gotthardverkehrs. Auf dem sogenannten grossen Fahr am Grendel ging das Umladen der Wagen vor sich. Der Chronist Melchior Russ teilt unserer Zeit glaubwürdig mit, dass die Herrschaft Oesterreich 1305 den Uferweg in Richtung Emmenbrücke durch die Felsen der «krummen Fluh» schuf. Zuvor führte ein unbequemer Weg über die Zimmeregg hinunter an die Emme. Im 15. Jahrhundert nahm der Tuchhandel über den Gotthard grösseres Ausmass an. Luzerner Geschlechter schalteten sich in das Wirtschaftsleben Europas ein. Der Weinmarkt (früher Fisch-



markt genannt) war das Zentrum des regen Handelsverkehrs. Auch der Gotthardverkehr passierte diesen Platz, an welchem das älteste Bankinstitut Luzerns, das Cawertschenhaus, erstand.

Das Gewerbe hielt sich bis zur Zeit der Helvetik und nach deren Bankrott teilweise bis 1839 in den Schranken herkömmlicher Zunftordnung. Bis 1799 existierten neun Handwerkszünfte mit eigenen Zunfthäusern.

Mit dem Erscheinen der Dampfschiffe auf dem Vierwaldstättersee in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich der Transitverkehr in enormer Masse, der nur noch durch den Bau und die Eröffnung der Gotthardbahn im Jahre 1882 überboten werden konnte. Europas erste grosse Alpentransitlinie brachte Luzern den grossen Aufschwung, brachte Internationalität und wirtschaftliche Stabilität. Die grosse Bedeutung der Gotthardbahn, jene Eisenbahnlinie, die auf direktem Weg den Norden mit dem Süden Europas verbindet, wurde im Jahre 1969 noch unterstrichen. Damals berührte der erste Trans-Europ-Express den Bahnhof Luzern auf seiner Fahrt von Bremen nach Mailand. Die unter dem Namen «Roland» laufende luxuriöse Zugverbindung bildet gleichzeitig den einzigen direkten internationalen Anschluss, da Luzern und seine weitere Umgebung über keinen Flugplatz verfügen.

Im Jahre 1910 allerdings wurde die Luftschiffstation Luzern auf dem Tribtschen-Areal eröffnet. Man glaubte an den Aufschwung der fliegenden Zigarren und war enttäuscht, als sich die Fehlspekulation ergab. Ein kleiner Flugplatz für die Sportfliegerei blieb bis anfangs der fünfziger Jahre auf der Allmend, musste dann aber aus der Stadt genommen werden. In den Hangars, die dort noch heute stehen, übten ängstliche Gemüter erstmals auf Pferderücken das Reiten. Luzerns Hoffnungen, doch noch einen direkten Anschluss an einen interkontinentalen Flughafen zu bekommen, liegen in der bereits projektierten Schienenverbindung vom Hauptbahnhof Zürich zum Flughafen Kloten. Dies wird der Durchlauf von direkten Zügen Kloten–Luzern ermöglichen. Das wirtschaftliche Luzern erhofft sich aber auch durch den Bau der N 14, der Autobahnverbindung Zürich–Luzern, neuen Aufschwung. Die Nationalstrasse N 2, Sorgenkind durch die enge Berührung mit der Stadt, soll den Gotthard-Strassenverkehr der Zukunft tragen.

Luzern und seine historischen Mauern

«Renaissance mit Zwischenspiel» nennt der ehemalige Denkmalpfleger des Kantons Luzern, Adolf Reinle, die Geschichte des gemauerten Luzern, dessen Stadtbild (so es die City betrifft) noch immer mittelalterliche Proportionen aufweist. Erster Renaissance-Bau in Luzern wurde der Rittersche Palast, der im Auftrage eines selbstbewussten Schultheissen gebaut wurde und der auf Kriegszügen in Italien gesehen hatte, wie ein selbstbewusster Herr lebt.

Der Palazzo im italienischen Stile wurde im Jahre 1557 begonnen. Zwei Jahre später aber starb Auftraggeber Ritter, und die Stadt vollendete darauf den Bau in etwas einfacherem Stile. Dem Ritterschen Palast folgte im italienischen Stile das Rathaus am Kornmarkt. Die 1633 begonnene Hofkirche, ein Werk des Ingolstädter Jesuiten Jakob Kurrer, ist in ihrer Formensprache wohl ein Renaissancebau, aber in Proportion und Lichtführung mutet er noch mittelalterlich an. Die Architekten inszenierten hier innerhalb der italienisch orientierten Luzerner Renaissance ein nordländisches Zwischenspiel. Nebst den erwähnten berühmten Renaissancebauten gelten in Luzern als baugeschichtliche Sehenswürdigkeiten:

Die Kapellbrücke

Zusammen mit dem Wasserturm bildet sie die Top-Sehenswürdigkeit Luzerns. Keine Kamera kommt un-

Rechts: Gefährdete Dampfschiff-Romantik. Hier die «Unterwalden» beim Auslaufen in einen herrlichen Herbsttag auf dem Vierwaldstättersee.

Unten: Kontraste in der Altstadt. Im Vordergrund der Fritschbrunnen auf dem Kapellplatz, dahinter Warenhaus-Fassade.





geknipst an ihr vorbei. Erbaut wurde sie im Jahre 1333. Bewundert werden vor allem die Giebelgemälde von Heinrich Wägmann, welche die Heldentaten der schweizerischen und städtischen Geschichte verherrlichen und über das Martyrium der Stadtpatrone Mauritius und Leodegar berichten. Der Wasserturm diente im 13. Jahrhundert als Wachturm, Gefängnis und Folterkammer. Heute ist darin ein Lokal für gesellschaftliche Empfänge und Anlässe eingerichtet.

Die Spreuerbrücke

Bei ihr handelt es sich ebenfalls um eine gedeckte Holzbrücke und stammt aus dem Jahre 1407. Viel bewundert wird der 1626 bis 1635 gemalte Totentanz von Caspar Meglinger.

Die Jesuitenkirche

Sie gilt als eine der schönsten Barockkirchen der Schweiz. Erbaut zwischen 1666 und 1677 mit monumentalem Hochaltar, Rokokodecke sowie mit Stukkaturen der Wessobrunner Schule versehen.

Die Franziskanerkirche

gilt als typische Bettelordenkirche aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit einer bedeutenden Kanzel von Niklaus Geisler aus dem Jahre 1628.

Die Peterskapelle

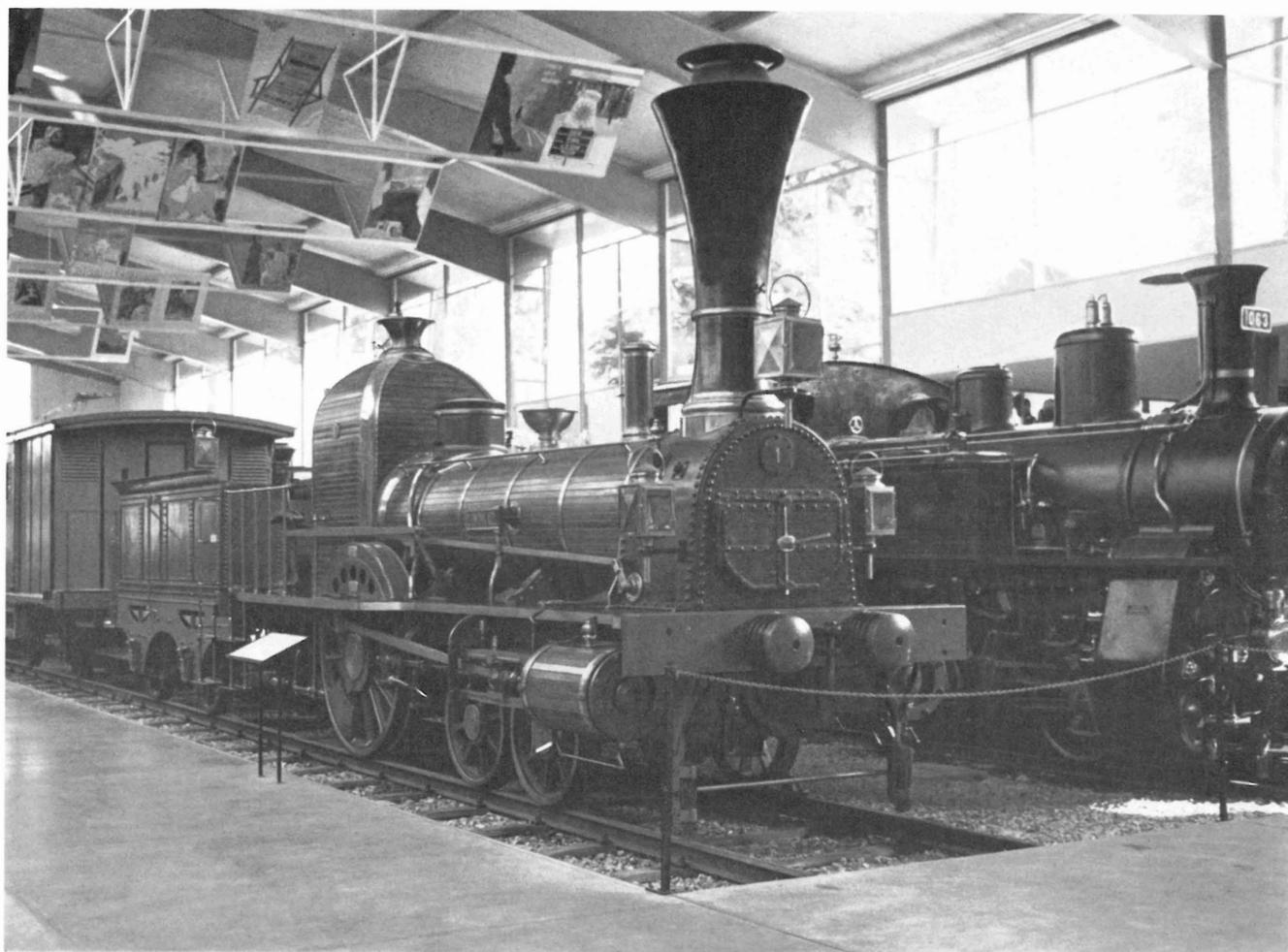
ist älteste Stadtkirche Luzerns und steht seit dem Jahre 1087.

Die Museggmauer

ist ein 800 Meter langes Befestigungswerk, das in den Jahren 1350 bis 1408 mit neun Türmen erbaut wurde. Es handelt sich bei der noch sehr gut erhaltenen Ringbefestigung um die nördliche Hälfte des Festungswerkes.

Das Gastgewerbe

Bereits im Mittelalter florierte im Städtchen Luzern das Gastgewerbe erstaunlich gut. Die Luzerner scheinen



tatsächlich seit jeher ein gewisses Flair für Gastlichkeit und Gemütlichkeit gehabt zu haben (ausser an der Fasnacht – meinen die Basler). Im Jahre 1392 haben 54 Wirte ausgeschenkt, 1411 waren es deren 40. 1583 begann man Bier zu sieden, musste die Versuche aber bald aufgeben. Eine Bierbrauerei, die sich an der Weggisgasse bis ins 19. Jahrhundert hinein behauptete, gründete 1668 Hauptmann Georg Keller. Ein Gebhard Dub richtete um 1720 am Basler Tor ein gleiches Gewerbe ein. Das Gasthaus «Hirschen» (heute Bar mit «Floorshow») wird 1474 als bestehend erwähnt. In der Kleinstadt umsäumten ältere Wirtschaften den sogenannten «Platz in der Kleinstadt». Im Gasthaus «Schlüssel» stieg Erzbischof Carlo Borromeo im Jahre 1570 ab. Im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert suchten die prominenten Gäste das «Rössli» oder den «Adler» (Goethe) auf. Mit dem Bau des Hotels «Schwanen» begann 1834–36 die Zeit des Tourismus, der grossen Hotels, der Promenaden. Begann jene Industrie, die ohne Luftverschmutzung trächtiger Devisenbringer ist. Die Zukunft soll auf dem touristischen Sektor Luzern ein modernes Kongresszentrum und vermehrte Unterhaltungsmöglichkeiten bringen. Auf dass aus dem ursprünglichen alemannischen Fischerdorf ein «Living Lucerne», ein lebendiges, junges Luzern werde.

Aus dem Verkehrshaus der Schweiz — die erste Zugskomposition der Schweiz ist die hier ausgestellte «Spanisch-Brötli-Bahn» aus dem Jahre 1847. Beim Ausstellungsobjekt handelt es sich um eine getreue Nachbildung.

Dazu gehört seit 1959 zweifellos das Verkehrshaus der Schweiz, welches Luzern völlig neue, hochattraktive Aspekte schenkte. Innert kürzester Zeit ist es zum meistbesuchten Transportmuseum Europas aufgerückt und zu einem der beliebtesten Museen der Welt überhaupt. In diesen Hallen, die allen Verkehrsmitteln offenstehen, liegt keine ältliche Welt unter Staub, sondern hier leben die Objekte flott und vielbeachtet weiter. Sonderausstellungen fühlen ständig am Puls der Zeit, und ein gewaltiger Höhepunkt wurde im Jahre 1969 erreicht, als am 1. Juli das erste Planetarium der Schweiz in das Verkehrshaus integriert wurde. Es verwunderte nicht, dass dieses Planetarium Longines (ermöglicht durch die Stiftung von einer Million Franken der Uhrenfabrik Longines) schon nach einem Betriebsjahr mit seinen Besuchern an vierter Stelle aller Planetarien der Welt stand! Im Jahre 1971 soll ein weiterer Markstein in diesem dynamischen Hause gelegt werden: die Luft Halle, gewidmet dem Luftverkehr und dem Weltraumflug, wird eröffnet.



Aus dem Verkehrshaus der Schweiz: Ein Schweizer Düsenflugzeug, das sich nie in die Lüfte erhob und trotzdem eine interessante Konstruktion war. Der N 20, genannt «Aiguillon».

Die Internationalen Musikfestwochen

bilden seit 1938 wohl Luzerns wichtigsten kulturellen Auftrag. Die im Jahre 1970 als selbständige Stiftung konzipierten Musikfestwochen, die alljährlich im Spätsommer stattfinden, stehen heute auf der Rangliste der europäischen Festspiele mit an vorderster Stelle, dicht bei Salzburg und Bayreuth, bei Wien, Berlin und München. Begonnen haben die Luzerner Musikfestivals mit einem Beethoven-Konzert des verstorbenen deutschen Dirigenten Fritz Busch.

Trotz der grossen internationalen Bedeutung dieses musikalischen Festanlasses hat sich aber in Luzern nicht jener Festivalrummel ergeben, der oft anderswo lautstark das echte Ereignis in den Hintergrund drängt. Auffallend in Luzern ist ausserdem, dass es sich bei den Musikfestwochen-Besuchern in erster Linie um ein ausgesprochenes Stamm-Publikum handelt.

Eine vor allem in den letzten Jahren gestiegene kulturelle Ausstrahlung kann das Luzerner Stadttheater vorweisen, das im Jahre 1970 – 150 Jahre nach seiner er-

sten Aktivität – in vorbildlich neu umbauten Räumlichkeiten eine neu konzipierte Saison antreten konnte. In jüngster Zeit gingen auch Uraufführungen des deutschsprachigen Theaters über die Bretter des Theaters an der Reuss.

Spricht man von Luzern, so weiss man, dass die leichte Muse hier zur Fasnachtszeit unentwegt küsst: seit Mitte der fünfziger Jahre beherrschen mehr und mehr poppig aufgeputzte Guuggenmusiken mit ihren schrillen Kakophonien Luzerns fasnächtliches Treiben, das zuvor in erster Linie beim berühmten Fritschi- und Weyumzug sowie in den mehr oder weniger feudalen Ball-Lokalen sich abspielte. Die Fasnacht ist bunt und phantastisch geworden, hat das Dämonenhafte der Innerschweiz abgestreift. Und also scheiden sich hier auch zur Fasnachtszeit die Gemüter und erregen sich in Diskussionen, welches nun die echte, urrechte Fasnacht sei.

Die Bevölkerungsentwicklung

1850	10 068 Einwohner
1900	29 255 Einwohner
1950	60 526 Einwohner
1970	74 750 Einwohner (Ende September)

Die politischen Verhältnisse

(Sie entsprechen den Wahlen in den Grossen Rat des Kantons Luzern vom 11. Mai 1967. Neuwahlen finden im Frühjahr 1970 statt, wobei mit Sicherheit grosse Aenderungen zu erwarten sind: die Gründung der neuen «Volkspartei des Kantons Luzern» brachte eine Aufhebung der Konservativen Volkspartei und der Christlichsozialen Partei des Kantons Luzern mit sich. Ihre Mitglieder sind zu einem beachtlichen Teil übergegangen zur «Volkspartei». Die ehemaligen Jungkonservativen und Jungchristlichsozialen haben ebenfalls im Jahre 1970 – in den ersten Augusttagen – eine Neugründung bekanntgegeben: «Junges Luzern». In den Diskussionen um die neugegründete Volkspartei wurde oft die Meinung vertreten, dass es sich bei dieser «Volkspartei» allein um eine Namensänderung der Konservativen handle – was von den Betroffenen aber grundsätzlich abgelehnt worden ist. Ob dieser überraschende Schritt der Konservativen negative oder positive Folgen haben wird, entscheiden die Wahlen der siebziger Jahre.)

Stimmberechtigte	19 028
Konservative Volkspartei	2 399
Christlichsoziale Partei	1 275
Liberale Partei und Jungliberale	5 086
Sozialdemokraten	2 365
Landesring der Unabhängigen	2 706
Bürger-, Gewerbe- und Bauernpartei	282
Partei Freiheit und Rechte	165

Aus dem Verkehrshaus der Schweiz — die berühmte Dampf-Güterlokomotive der SBB, die C 5/6.

